

Vortrag auf der Tagung: *“Gegner*innenaufklärung – Informationen und Analysen zu Anti-Feminismus”* im Gunda-Werner-Institut in der Heinrich-Böll-Stiftung am 31.05.2016

Ricarda Drüeke. Kommunikationswissenschaftlerin, Universität Salzburg

Digitale Öffentlichkeiten: Antifeminismus im Internet.

1. Einleitung

Mein Vortrag stellt den Versuch einer Systematisierung von Antifeminismus im Netz dar. Dazu möchte ich der Frage nachgehen, welche Öffentlichkeiten nutzen bzw. auf welchen Öffentlichkeitsebenen artikulieren sich Antifeminist*innen? Dabei hilft eine Unterscheidung in verschiedene Kommunikationsräume im Internet mit ihren jeweils spezifischen Funktionen, Formen, Akteur*innen und Argumentationslinien.

Im Mittelpunkt stehen bei der Diskussion von Antifeminismus im Netz folgende Fragen:

- Welche Online-Medien und Kommunikationsformen nutzen antifeministische Akteur*innen und wie sind sie untereinander vernetzt?
- Welche Argumentationslinien und damit Narrative und Deutungsmuster finden sich in aktuellen antifeministischen Online-Diskursen?

2. Digitale Öffentlichkeiten

Zunächst ein paar Bemerkungen zu den theoretischen Grundannahmen: Die Verabsolutierung scheinbar wertneutralen und emotionsfreien kritisch-rationalen Denkens in Habermas' Öffentlichkeitsentwurfs haben Oskar Negt und Alexander Kluge in ihrem Buch „Öffentlichkeit und Erfahrung“ bereits 1972 kritisiert. Darin zeigen sie, wie und warum sich neben der bürgerlichen Öffentlichkeit eine proletarische Gegenöffentlichkeit mit eigenen Interaktionsformen und Räumen formiert hat, und sie definieren Öffentlichkeit als „Organisationsform der kollektiven gesellschaftlichen Erfahrung“. Lebensgeschichtliche Erfahrungen bilden einen wichtigen Ausgangspunkt für soziale Bewegungen, da gesellschaftliche Ausschlüsse und soziale Konflikte zur Formierung von Gegenöffentlichkeiten führen können. Erfahrung ist eine wichtige Dimension, um aus den herrschenden Öffentlichkeiten

Ausgegrenztes zu thematisieren und auf die Agenda der politischen Öffentlichkeit zu bringen. Dabei hat Erfahrungen einen diskursiven Charakter und ist sozial konstruiert (Scott 1992). Die US-amerikanische Politikwissenschaftlerin Nancy Fraser argumentiert des Weiteren, dass solche – von ihr „subaltern“ genannten – Gegenöffentlichkeiten zum Funktionieren einer Diskurssphäre notwendig sind. Öffentlichkeit ist demnach ein diskursives Forum, das aus starken und schwachen, auch aus konkurrierenden Öffentlichkeiten und Gegen-Öffentlichkeiten besteht (vgl. Fraser 2001: 107ff.). Chantal Mouffe (2007) hat den Begriff der „agonistischen Öffentlichkeit“ geprägt. Im Zentrum ihres Konzepts steht der Aspekt des Konflikts. Die „Bedeutung des Dissenses für die demokratische Gesellschaft“ wird im Glauben an eine „gute Gesellschaft“ übersehen, so Mouffe.

Damit sind zur genaueren Betrachtung digitaler Öffentlichkeiten Ansätze oder Modelle gefordert, die die Interaktion verschiedener Öffentlichkeiten wie auch die Rolle von Emotionen und Erfahrung bei gesellschaftsverändernden Beeinflussung von Öffentlichkeit und öffentlicher Meinung durch neue wie alte soziale Bewegungen berücksichtigen. Auch müssen Machtbeziehungen als Grundbestandteil demokratischer Gesellschaften anerkannt und der permanente Widerstreit zwischen sozialen Positionen hervorgehoben werden.

Die Definition von Öffentlichkeit als Selbstverständigungsprozess der Gesellschaft, der mittels Deliberation vonstattengeht, verweist auf verschiedene sich gegenseitig durchdringende und beeinflussende Kommunikationsweisen und Kommunikationsräume (vgl. Klaus 2006).

Öffentlichkeiten erfüllen damit soziale Funktionen, die sich in gesellschaftlichen Prozessen, und damit auch Hegemonien und Hierarchien, abbilden bzw. durch Diskurse legitimiert werden. In diesen werden Wirklichkeitskonstruktionen verhandelt. Dabei werden soziale Werte aufgestellt und modifiziert. Auch Geschlechterverhältnisse sind eine diskursive Formation des Sozialen, die durch Machtbeziehungen hegemonial werden. Der Dissens um und nicht der Konsens über Vorstellungen von Gleichheit und Freiheit schlägt sich somit auch in Artikulationen über Bedeutungszuschreibungen an Geschlechterverhältnisse sowie deren Normierungen nieder. In diesen werden gesellschaftliche Verhältnisse, z.B. kulturelle Identitäten, reproduziert, modifiziert und umgedeutet.

In digitalen Öffentlichkeiten sind damit nicht nur emanzipatorische Praktiken, sondern auch antifeministische Artikulationen vorzufinden – solche öffentliche gesellschaftliche Aushandlungsprozesse stellen damit auch immer ein „Machtdispositiv dar, das durch diskursives Handeln hervorgebracht wird“ . Damit sind Diskurse um Feminismus und um Geschlechterthemen einerseits Ergebnis hegemonialer Diskurse aber andererseits auch Gegenstand agonaler Politik. Digitale Öffentlichkeiten, die von zivilgesellschaftlichen, staatlichen und ökonomischen Akteur*innen gebildet werden, stehen also in ständigem Konflikt miteinander. Das Internet ist damit ein Abbild gesellschaftlicher Konfliktlinien und zugleich Feld für hegemoniale und gegenhegemoniale Kommunikationsstrategien, die sich durch spezifischen Diskussionsweisen und Kommunikationsformen auszeichnen.

Entsprechend lässt sich – in Anlehnung an Elisabeth Klaus (2001) zwischen drei Ebenen, auf denen Öffentlichkeit entsteht, bzw. gesellschaftliche Selbstverständigungsprozesse stattfinden, unterscheiden. Diese als einfache, mittlere und komplexe Ebene von Öffentlichkeit zu bezeichnenden Ebenen weisen ihre je eigenen Kommunikationsformen und -foren auf. Diese drei Ebenen stellen idealtypische Beschreibungen des Öffentlichkeitsprozesses dar:

- Die Ebene der **einfachen Öffentlichkeit** stellt sich durch spontane Begegnungen her und zeichnet sich durch direkte Kommunikationsformen aus. Ihren Prototyp bilden Alltagskommunikationen. Der Austausch von Erfahrungen und der Aufbau von „Gefühlskulturen“ auf Basis von Emotionen spielen hier eine wichtige Rolle. Dieser Austausch lebt davon, dass die Rollen von Sprecher*in bzw. Kommunikator*in und Zuhörer*in bzw. Rezipient*in noch nicht differenziert sind, sondern ständig wechseln.
- Auf der **mittleren Ebene** von Öffentlichkeit ist weiterhin die interpersonelle Kommunikation bedeutend, es findet aber eine erste Rollendifferenzierung in Sprecher*innen und Zuhörer*innen, in bedeutende und einfache Mitglieder statt. Worüber, wann, wer spricht und was legitime und illegitime, wichtige und unwichtige Beiträge sind, ist hier bereits viel stärker als in der einfachen Öffentlichkeit reguliert.

Mittlere Öffentlichkeiten dienen dem Zusammenhalt der durch ein gemeinsames Interesse verbundenen Mitglieder; sie haben eine ‚Übersetzungsfunktion‘, insofern sie Themen und Positionen, die auf der

einfachen Ebene der Öffentlichkeit diskutiert werden, bündeln und verallgemeinern. So werden diese für massenmediale Öffentlichkeiten und institutionalisierte Entscheidungsprozesse bereitgestellt.

- Auf der **komplexen Ebene** von Öffentlichkeit wird die Kommunikation weitergehend professionalisiert und die Rollen zwischen Kommunikator*innen und Publikum, zwischen Medien und Teilöffentlichkeiten sind nicht umkehrbar festgelegt. Prototypen komplexer Öffentlichkeiten bilden institutionalisierte Politik und traditionelle Medien.

Auch in anderer Hinsicht stehen die drei Ebenen von Öffentlichkeit miteinander in Beziehung. Ihr Verhältnis lässt sich als **eine hierarchisch gegliederte Pyramide** visualisieren. Es gilt nämlich: je komplexer die Kommunikationsstruktur, umso kleiner die Zahl der kommunikativen Foren und umso geringer die Partizipationsmöglichkeiten. Und weiter auch: je komplexer die Öffentlichkeit, umso größer ihr gesellschaftlicher Einfluss.

Das Internet ist dabei sowohl Kommunikationsmedium als auch Mobilisierungsinstrument.

Diskussionen sowie die Bereitstellung von Mobilisierungsangeboten finden dabei vor allem auf der einfachen und mittleren Öffentlichkeitsebene statt. Die verschiedenen Öffentlichkeiten, die von verschiedenen Gruppen auf der einen Seite, von staatlichen und ökonomischen Akteur*innen auf der anderen gebildet werden, stehen dabei häufig in einem Konflikt miteinander.

Die Unterscheidung in verschiedene Öffentlichkeitsebenen ermöglicht es dabei, die verschiedenen Ebenen im gesellschaftlichen Selbstverständigungsprozess im Internet zu analysieren.

Diese finde in verschiedenen Kommunikationsräumen im Internet statt (vgl. Drüeke 2013).

Dabei unterscheide ich zwischen:

- 1) Institutionelle und staatliche Politik
- 2) Interessensgruppen und „soziale“ Bewegungen
- 3) Mediengesteuerte und medieninitiierte Angebote
- 4) Kommunikationsräume für Alltagsöffentlichkeiten

3. Antifeminismus im Netz - Beispiele und Einordnung

institutionelle und staatliche Politik	
Ebene von Öffentlichkeit	Komplexe Öffentlichkeiten
Gegenstandsbereich	Webseiten: Regionale und nationale Regierungsseiten, Parteien, Blogs von Abgeordneten
Funktion	Informationsdarstellung und -bereitstellung, Einflussnahme auf Parteien, Verbände und Interessensgruppen, PR-Strategien
Kommunikationsformen	einseitig und indirekt

Beispiele: AfD, FPÖ

Bewertung:

Webseitengestaltung, formale Kriterien

- Keine Interaktion mit Nutzer*innen möglich
- Professionalisierte Kommunikation

Relevanz dieser Seiten für antifeministische Positionen:

- Starke Reichweite und Sichtbarkeit der Positionen
- Themenselektion und -verbreitung

Bedeutung im gesellschaftlichen Diskurs

- Nationale und internationale Vernetzung
- Rechtsradikale, rassistische und homophobe Äußerungen

Vorherrschende Diskurse und Argumentationsmuster

- Ablehnung von Gender Mainstreaming und Gleichstellungspolitik (vgl. Gesterkamp 2010)
- Ablehnung der Gender Studies, die gleichgesetzt werden mit der Aufhebung von Geschlechteridentitäten
- Fokus auch auf Sprache (Ablehnung von Gendern, Binnen-I, etc.)

Interessensgruppen; („soziale“) Bewegungen	
Ebene von Öffentlichkeit	Mittlere Öffentlichkeiten
Gegenstandsbereich	Webseiten: Gruppen und Bewegungen; Interessensgruppen, alternative Medien

Funktion	Interne und externe Mobilisierung, Konstruktionen von Deutungsmustern, Gegenöffentlichkeit, Schaffung von Vernetzungen, gegenseitige Bezugnahmen
Kommunikationsformen	Direkt, gleichzeitig Rollendifferenzierung

agens steht für *Arbeitsgemeinschaft zur Verwirklichung der Geschlechter-Demokratie*, ist ein eingetragener Verein. Der Verein wurde 2009 nach dem Erscheinen des Sammelbandes *Befreiungsbewegung für Männer* gegründet, der sich als Publikation für die Zeit nach dem Feminismus versteht. Als offensive Interessensvertretung für Männer fordern seine Mitglieder ein Ende des weiblichen Geschlechtermonologs und sehen hinter der Opferhaltung von Frauen eine weibliche Sehnsucht nach traditioneller Männlichkeit (vgl. Gesterkamp 2009: o.S.).

MANNdat gehört zu den wichtigsten männerrechtlichen Gruppen. 2004 gegründet zählt die Initiative circa 400 Mitglieder und ist stark im Internet vertreten. „Auf der Suche nach angeblichen feministischen Privilegien durchforstet sie Publikationen, Politik und Wissenschaft, sammelt akribisch Daten über männliche ‚Diskriminierungen‘ und konfrontiert Bundes- und Landesparlamente regelmäßig mit entsprechenden Anfragen.“ (Gesterkamp 2010: 13) Ähnlich wie die *agens* sieht *MANNdat* Männer und Jungen als Verlierer der Gesellschaft durch „Feminismus und an Fraueninteressen orientierte Geschlechterpolitik“.

Die Seite *wgvdl.com* (*Wieviele Gleichberechtigung verträgt das Land?*) wird wie *wikimannia* in Istanbul gehostet. Diese Internetseite dient als Informations- und Vernetzungsplattform für antifeministische Diskurse. Die Seite ist plattformorientiert, das heißt sie soll vor allem der Verlinkung anderer Seiten dienen. Dabei zeigen sich Verbindungen zwischen *wgvdl.com* und dem antifeministischen *FemokratieBlog* sowie *wikimannia*, da auch diese teilweise von den gleichen Personen aber zumindest unter derselben physikalischen Adresse betrieben werden. *wvgdl* bietet ebenfalls ein Diskussionsforum für antifeministische Hetze.

Der Feminismus wird an diversen Stellen mit dem Nationalsozialismus gleichgesetzt, so zeigt zum Beispiel eine Abbildung einen Reichsadler, der statt auf einem Hakenkreuz auf dem Weiblichkeitssymbol sitzt.

Seit 2009 veröffentlicht das maskulinistische Informationsportal *wikiMANNia* Einträge, damit soll antiemanzipatorisches und maskulinistisches Wissen präsent und kanonisiert werden. Laut Beschreibung soll es einen Überblick über die

Benachteiligung von Jungen und Männern liefern und Männerrechtler*innen dabei als Argumentationshilfe dienen. Durch die Anlehnung an die Online-Enzyklopädie *Wikipedia* erscheint *wikiMANNia* wissenschaftlich und bietet Antifeminist*innen eine schnelle und einfache Möglichkeit angebliche Fakten, gerade in Online-Debatten, zu verbreiten. Darüber hinaus werden durch das Portal antifeministische Meinungen und Positionen gebündelt. Inhaltlich werden auf *wikiMANNia* ähnliche Themen verhandelt wie auf den anderen bereits erwähnten Männerrechtsseiten.

Bewertung:

- Vereinzelt Interaktion mit Nutzer*innen möglich
- Untereinander vernetzt; Verlinkungen zu Blogs
- Themenselektion und -deutung: wichtiges Informations- und Mobilisierungsportal der Antifeminist*innen
- Definition von Begrifflichkeiten, „einfacher“ Zugang zu antifeministischem Gedankengut
- Inhaltliche Verbindung von antifeministischen, rechtspopulistischen/rechtsextremem und homophobem Gedankengut; personelle Verflechtungen
- Kampagnenorientiert; Anträge an Parlamente (vgl. Gesterkamp 2010)
- Betreiben von Suchmaschinen-Optimierung (Suchbegriffe wie „Gleichberechtigung“ mit *wgvdI* verknüpft)
- Plattform um einzelne Akteur*innen und Akteurs*gruppen zu diffamieren

Vorherrschende Diskurse

- Opfermythos (vgl. Lenz 2013) und gleichzeitig Forderung nach „männlicher ReSouveränisierung“ der Gesellschaft (Weiss 2013: 40)
- Simplifizierendes Bild des Feminismus
- Pseudo-wissenschaftliche Erklärungen
- Insbesondere bei *wgvdI* vor allem im Forum offene Gewaltaufrufe, Rassismus und Homophobie

Mediengesteuerte und -initiierte Angebote / Versandhändler für Bücher	
Ebene von Öffentlichkeit	Komplexe und einfache Öffentlichkeiten
Gegenstandsbereich	Formen: „massenmediale“ Informationsbereitstellung, Kommentarfunktion für User*innen, von Medien bereitgestellte Foren Webseiten: Online-Ausgaben von Tageszeitungen, Wochenzeitungen,

	kommerzielle Angebote
Funktion	Online-Text: Informationen und Hintergründe Kommentare: Vermischung von Privatem und Politischem, Identitätspolitik und Inklusionen/Exklusionen
Kommunikationsformen	Verschränkung indirekter und interpersonaler Kommunikationsformen; gemeinsames Bezugssystem

Beispiele:

Zeitungsartikel
 Kommentare zu Online-Ausgaben von Zeitungen
 Bewertung bei Internetportalen, wie amazon

Bewertung:

- Professionalisierte Kommunikation in Online-Ausgaben von Tageszeitung (dadurch Sichtbarkeit von Positionen wie von Matussek, Zastrow etc.)
- Themenselektion und -verbreitung
- Interaktion mit Nutzer*innen möglich
- Argumente werden in antifeministischen Blogs und Foren vorgegeben
- Steigerung der Sichtbarkeit

Vorherrschende Diskurse:

- Gender Studies als ideologisch motiviert und absurd
- Gender Studies = Gender Mainstreaming
- Generelle Abwertung feministischer Positionen
- Abwertend vor allem in den Kommentaren
- Beleidigungen anderer Kommentator*innen

Kommunikationsraum für Alltagsöffentlichkeiten	
Ebene von Öffentlichkeit	Einfache Öffentlichkeiten
Gegenstandsbereich	Webseiten: Online-Foren; Facebook, Twitter, Blogs, persönliche Homepages
Funktion	Aufbau eines Wir-Gefühls, Schaffung kultureller Identitäten, Exklusion; Interne Mobilisierung, Aufbau von Beziehungen, alternative Sichtweisen und Konstruktion neuer Deutungsmuster
Kommunikationsformen	interpersonal und gleichberechtigt; direkt, eventuell gegenseitig

Beispiele:

- Online-Foren

- Blogs
- Antifeministische Facebook-Seiten und Gruppen
- Antifeministische Hashtags und Twitter-Nutzer
- Zahlreiche antifeministische Äußerungen in feministischen Hashtags

Bewertung:

- Interaktion von/mit Nutzer*innen möglich
- Wichtiges Diskussionsmedium der neuen Männerrechtler (Gesterkamp 2010)
- Vernetzung mit weiteren antifeministischen Webseiten und damit Verweise auf mittlere Öffentlichkeiten (z.B. *agens*)
- Antifeministische Blogs sind untereinander stark vernetzt
- Bereitstellung von „Hintergrundwissen“ und aktuellen Informationen über Blogs
- Kommentierung feministischer Veranstaltungen
- Angriffe auf Personen
- Unterlaufen feministischer Hashtags (wie *#aufschrei*, *#imzugpassiert*)

Vorherrschende Diskurse:

- Feminismus gehört bekämpft und abgeschafft
- Hate Speech (diskriminierende Anreden ebenso wie Gewalt-, Vergewaltigungs- und Morddrohungen (vgl. Ganz/Meßmer 2015))
- Anschlussfähig an einen politischen Maskulismus (vgl. Ganz/Meßmer 2015)
- Trolling

4. Fazit

Positionen:

Maskulinistische und antifeministische Bewegungen sind an sich nicht neu, durch das Internet haben sie jedoch neue Räume erschlossen. Ein wichtiges Anliegen ist die Rückkehr zu einer hierarchischen, an traditionelle Geschlechterbilder anknüpfenden Machtverteilung, die mit Hilfe von biologistischen Erklärungsansätzen legitimiert wird. Als Feindbild gilt *der* Feminismus, der nicht in seinen Differenzierungen wahrgenommen, sondern als Männerhass und weibliche Dominanzherrschaft fehlinterpretiert wird. Meinungen dieser Art werden auf Seiten wie *wikiMANNia* präsentiert und kanonisiert.

Auffällig ist, dass sich in den Debatten verschiedene Konzepte und Diskurse ständig miteinander vermischen. Darunter fallen Begriffe wie Gender Mainstreaming und Gender Studies, aber auch unterschiedliche Perspektiven wie (de-)konstruktivistische

Geschlechterkonzepte oder nationale und europäische Gleichstellungspolitik. Sie alle werden unter wenigen Schlagwörtern zusammen verhandelt. Alles, was mit dem Begriff ‚Gender‘ in Verbindung gebracht wird, wird dabei delegitimiert: Feministische Theorie und Praxis ebenso wie deren Protagonist*innen.

Aktivismus findet auch allen Ebenen von Öffentlichkeit statt. Ideologisch gestützt werden antifeministische Positionen vor allem in komplexen und mittleren Öffentlichkeiten, die damit auch als ideologische Basis fungieren. So sind dort Webseiten zu finden, die schnell und technisch versiert Stellungnahmen veröffentlichen. Auf der einfachen Öffentlichkeitsebene findet gegenwärtig eine starke Auseinandersetzung über Themen statt, die Feminismus und Geschlechterforschung betreffen. Hier finden sich Blogs, auf denen Gender-Veranstaltungen kommentiert werden und die ein Who-is-Who der Gender-Forscher*innen angelegt haben etc..

Darüber hinaus findet vor allem eine heftige Auseinandersetzung in öffentlichen Online-

Foren statt. Auf *Facebook* finden sich Hass-Postings, Shitstorms gegen Gender-Forscher*innen werden initiiert und auf den Kommentarseiten der Online-Ausgaben von traditionellen Medien werden Beiträge, die in irgendeiner Form mit Gender-Themen zu tun haben, vehement diskutiert, vor allem aber die Inhalte und Personen diskreditiert.

Formen und Akteur*innen

Seiten wie *wgvdl.com*, *wikiMANNia*, *agens* oder *MANNdat* weisen teilweise Überschneidungen in ihrer Gründer*innenstruktur auf. Auch einzelne User*innen sind auf mehreren Portalen vertreten. Darüber hinaus verweisen Verlinkungen auf die jeweils anderen Seiten. Sie können auf ein stark ausgeprägtes Netzwerk zurückgreifen und zeichnen sich so durch hohes Vernetzungs- und Mobilisierungspotenzial aus.

Zugleich zeigen sich online auch deutlich Angreifbarkeiten und Verletzlichkeiten feministischer Themen und Akteur*innen.

Die Beispiele haben gezeigt, wie emotional und teils aggressiv die Debatte im Netz geführt wird. Der Gender-Begriff kommt darin kaum ohne abwertende Zusätze wie

„Wahn“, „Wahnsinn“ oder „Ideologie“ aus. Als Gesprächsstrategie kommt häufig auch *hate speech* zum Einsatz. Zudem treffen diese Ansichten gegenwärtig auf ein neues gesellschaftliches Klima, das solche Äußerungen weniger tabuisiert, weil mit dem Erstarken von FPÖ und AfD antifeministische Positionen eine breitere politische Basis erhalten haben. Kontroversen über Geschlecht lässt antifeministische Positionen vor allem auf der einfachen Öffentlichkeitsebene deutlich sichtbar werden. Gleichzeitig zeigt sich aber auch die Anschlussfähigkeit an Diskurse auf weiteren Öffentlichkeitsebenen – etwa wenn diese Diskurse Eingang in Qualitätszeitungen oder Fernsehsendungen finden.

Literaturverzeichnis:

- Drüeke, Ricarda (2013): Politische Kommunikationsräume im Internet. Zum Verhältnis von Raum und Öffentlichkeit. Bielefeld: transcript.
- Fraser, Nancy (2001): Neue Überlegungen zur Öffentlichkeit. Ein Beitrag zur Kritik der real existierenden Demokratie. In: (dsb.): Die halbierte Gerechtigkeit. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 107-150.
- Ganz, Kathrin/Meßmer, Anna-Katharina (2015): Anti-Genderismus im Internet. Digitale Öffentlichkeiten als Labor eines neuen Kulturkampfes. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, S. 59 – 77.
- Gesterkamp, Thomas (2010): Geschlechterkampf von rechts. Wie Männerrechtler und Familienfundamentalisten sich gegen das Feindbild Feminismus radikalisieren. Eine Expertise der Friedrich-Ebert-Stiftung. Online unter <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/07054.pdf> (09.01.2016).
- Gesterkamp, Thomas (2009): Sozialistische Verschwörungen gegen die Männer. Online unter <http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digiartikel/?ressort=ku&dig=2009%2F06%2F11%2Fa0148> (03.03.2016).
- Klaus, Elisabeth (2001): Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen. Ein kommunikationstheoretischer Ansatz. In: Herrmann, Friederike/Lünenborg, Margreth (Hrsg.): Tabubruch als Programm. Privatheit und Intimität in den Medien. Opladen: Leske + Budrich, S. 15 – 35.
- Lenz, Ilse (2013): Geschlechterkonflikte um die Geschlechterordnung im Übergang zum neuen Feminismus. In: Appelt, Erna/Aulenbacher, Brigitte/Wetterer, Angelika (Hrsg.): Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen. (= Schriftenreihe Forum Frauen- und Geschlechterforschung; 37)
- Mouffe, Chantal (2007): Pluralismus, Dissens und demokratische Staatsbürgerschaft. In: Nonhoff, Martin (Hg.): Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum

politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe. Bielefeld: transcript, S. 41-53.